

Christnachtfeier – «Fette Beute» – Lk 2, 1-11

Vor 2000 Johre isch Gott in die Wält iibroche und es isch Wiehnachte worde. Er het de Himmel geöffnet und sich Zuegang zu de Erde verschafft. Das isch au de Mönsche ned ganz verborge bliibe. Au sie händ öppis vo däm offene Himmel über ihne – also Gottes Einbruchsstell in die Wält – mitbecho. Aber fömer nomol vo vore a:

De Lukas verzellt – und wahrschiinli chonnt ihne die Gschicht ned ganz unbekannt vor – vo däre Volkszählig. Mönsche mache sich uf de Wäg, verlöhnd ihri Häuser und begähnd sich dete hii – wo ihri Wurzle lieged: Sie göhnd in ihrem Heimatsort. Au de Josef und d'Maria mached sich uf de Wäg. Nach beschwehrlicher Reis und ere no beschwerhlichere Unterkunftsuechi – isch mer imne Stall in Betlehem fündig worde. Ganz unspektakulär isch das Bébé uf d'Wält cho, mer hets in d'Fuetterchrippe gleit, well sosch kein andere Platz zur Verfügig gstande isch.

Dass d'Wält kei Platz für Gott het – isch nüüt nöis. Mer isch beschäftigt gsi mit zähle und organisiere. Mer het müesse strukturiere und Machtberiche abstecke. Jo – es isch eng uf däre Erde – au höt no. Dorom chönne mir au ned jedem deherglaufene Gott eifach so d'Tür und Tor öffne. Wo chiented mir do hii?! Schliesslich hämmer alli Händ voll z'tue – es giltet Chriege z'organisiere, Umwältkatastrophene herbiizführe, z'luege das s'Gerächtigkeitglicgwicht doch ned z'stand chonnt und vieles Meh – well: Mir wänd Meh: Meh Gäld, meh Raum, meh Konsum – meh vo eifach allem. Und in öisem Versuech en Wiiti schaffe, merke nöme wie eng s'um öis ume worde isch. Es het kei Platz meh – vor allem ned für Gott. Dass dä dorom het müesse in sini egeti Schöpfig einbräche – also in sin egete Läbensraum - erstuunt ned.

Aber chere mer nomol zrugg zum Lukas: Mir sind dete stoh bliibe, wo s'Chind in de Chrippe, anstatt emne Bettli und imne Stall, anstatt emne gschützte Raum uf d'Wält cho isch. Wie d'Mönsche dozumol het au Gott de Zuegang zu sinere Heimat gsu-echt. Sis Dehei isch nämli s'Härz vo de Mönsche– s'Kostbarste am Mönsch. Ned um's ihne z'klaue. Nei. Sondern um's z'fülle – mit Hoffnig, Liebi und Freud.

Aber ebe zrugg zu de Gschicht: Wie scho gseit s'ganze Volk schiint meh eilig als heilig uf de Füess z'sii. Alli, bis uf d'Hirte uf em Fäld. Sie sind bi ihrere Herde bliibe und händ d'Schof vor Eindringling und Einbrächer bewacht. En Nacht wie sie sie scho oft erläbt händ: Sterne am Himmel, s'Gras im Nacke und s'Blöcke vo de Schof im Ohr.

Aber dänne – wie en Diebin in de Nacht – bricht Gottes Botschaft über däre Wält ii. Mer muess a däre Stell säge, dass Gott en totale Anfänger in däm Einbrächer-Busi-ness gsi isch. Soscht hätti er wahrschiinli berücksichtigt, dass en Einbruch liislig, lautlos und unsichtbar über d'Bühni muess go.

Aber ned in däm Fall: Dä Auftritt hets in sich gha. D'Engel sind am Himmelszält er-schine und händ gsunge, jubiliert, musiziert und au no gredt, was Züüg ghalte het. Sie händ de Mönsche vom Heil vo däre Welt verzellt. Also däre Gotteskraft, wo Zerbrochnigs wieder ganz, - oder ebe heil macht. Au zerbrocheni Mönsche-Härze.

Gottes Botschaft het sich also sichtbar gmacht und das mit viel Pomp und Gloria. Und d'Hirte? Die händ genau glueget und gloset:

«Eine grosse Freudenbotschaft für euch». «Euch ist der Retter geboren».

De Retter vo däre Welt - für öich...

«Für öich» bedüütet es goht d'Hirte direkt öppis a. Sie persönli werded mit däre Botschaft adressiert. Es isch also ned nur en Einbruch Gottes in die Wält – nei es isch au en Einbruch in s'Härz vom Mönsch. «Für öich» bedüütet, dass Gott wäge jedem Einzelne – jeder Einzelne uf die Wält cho isch. Sis «Cho» verspricht «Heil» - also s'Gägeteil vo Zerbrocheheit. Sis «Cho» verspricht Friede – s'Gägeteil vo Chaos. Sis «Cho» verspricht Liebi – s'Gägeteil vo Hass.

Und ich glaube, das händ d'Mönsche dozumol chönne bruche, aber au die vo höt: Well sie verlasse sind, wie Chind und erfahre wie alti Mönsche. Roh, traurig, oberflächlich, resigniert. Und ich glaube au, dass d'Mönsche in däm inne Gott mängisch au vermissee. Dass sie gern nach ihm froge würde, aber nöme chönnt, well spötis-tens nachdem de ersti Wiehnachtsglanz verschwunde – d'Guetzli gässe und de Baum wieder dete isch, wo er hii ghört, nämli usse – alles wieder bim Alte isch: De Stärcher herrscht über em Schwächere. De Armi liidet unter em Riiche und überhaupt... Mir händ alli Händ voll z'tue: es giltet Chriege z'organisiere, Umwältkatastrophene herbiizführe, z'luege das s'Gerächtigkeitsgleichwicht doch ned z'stand chonnt und vieles Meh – well: Mir wänd Meh. Und d'Frog nach Gott – die bliibt uf de Strecki. Well d'Indizielag für de Einbruch ebe dünn isch. Oder: Wo isch denne de versprocheni Friede? Die Liebi? Die Gerächtigkeit? Mer wösseds ebe besser und händ s'Gfüehl, dass s'Prinzip vo däre «fette Beute» im Neh anstatt im Geh besteht. Im Herrsche anstatt im Diene. Im Wösse anstatt im Glaube.

Debi het d'Wält no nie zu de Wössende, sondern de Frogende gredd. Als Wössendi redet mer über d'Wält. Als Frogendi redt d'Wält zu öis. So isch es au mit de göttliche Wält. De offeni Himmel redt ned zu de Wössende, sondern zu de Suechende. D'Hirte, öise unerfahreni Einbrecher – sie alli händ zerst gloset und sich dänne uf e Wäg gmacht. Sie händ erläbt, dass de unändlich verletzbari Sinn vom mönschliche Läbe drin besteht an Gottes Anwäsenheit teilzha, - also de Frog nach Gott in ihrem Läbe meh Raum zgeh. Au sie händ kein Antworte gha. Au ihres Läbe isch vo däm brutale Alltagseinerlei durchzoge gsi. S'Einzige wo sie dra festghalte händ: De Gott

isch do – für mich. DHirte sind dodemit zum lebändige Fingerabdruck Gottes am Tatort worde, well de Frog nach em Meh in ihrem Läbe en nöii Bedüütig zuecho isch. Well öppis vo däm Friede, däre neue Gerächtigkeit und däre Liebi in ihne Raum becho het.

Und simmer ehrlich: Dorum het sich Gott bi sim Einbruchs-Unterfange doch au wie en totale Afänger angstellt. Er het ned wie en professionelle Dieb in de Nacht welle cho, um dänne unter emne Sternehimmel lautlos z'verschwinde. Nei – er het welle sichtbar werde – demit er zum «Gott für öis» wird. Er het welle als Gott erchennt werde, wo sich mit öis uf die Suechi begiht, um das Wonder vo de Liebi, em Friede und de Gerechtigkeit z'erforsche und z'erläbe. D'Froge vom Himmel wänd nämli ned beantwortet, sondern durch- und erläbt werde. Erst da veränderet s'Härz. Und erst das loht öis de Sinn vo däre fette Beute erchenne.

Bi däm Einbruch händ also mir öppis gwonne – Gott an öisere Siite. Was säg' ich au: Gott in öisem Herz. Das meint Friede, Liebi und Heil. Und well s'Wese vo däre fette Beute ned im Neh, sondern im Geh, ned im Herrsche, sondern im Diene und ned im Wösse, sondern im Glaube bestoht – müend mir sie au wiitergeh. «Gott für mich» meint nämli au «ich für dich». Das giht es Meh, au wenn mer weniger nimmt. Das isch es Wort, wo au in die dunkelsti Nacht inne schiint. Das Liecht bringt Läbe zum Glitzere. Ned wie en Diamant im Samtsäckli – sondern meh wie en Stern am Himmel. Es Liecht, wo sich Raum verschafft in und an de Mönsche.

Ich freue mich über dein Wort wie eine, die große – eh sorry – fette Beute macht.

Recht het er – de Bätter us em Psalm 119 😊

AMEN